Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Johann Martin Michaelsen

Rede bey Legung des Grundsteins zum Waisenhause : gehalten den 14 Aug. 1781

Hamburg: gedruckt und zu bekommen bey D. A. Harmsen, [1781]

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn175023825X

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn175023825X/phys_0001
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn175023825X/phys_0002
DFG

32 p

42 b. 5.

F.l-3223.

~~XLIII. XII 28.~~

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn175023825X/phys_0004
DFG

Rede

bey

Legung des Grundsteins

zum Waisenhause,

gehalten

den 14 Aug. 1781.

von

Johann Martin Michaelsen,

Pastor am Waisenhause.

Hamburg,

gedruckt und zu bekommen bey D. A. Harmsen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn175023825X/phys_0007
DFG

Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochiensis

Herr, du bist würdig zu nehmen Preis und Ehre und Dank, denn deine Gnade, die stets unser Schutz und unsre Hülfe gewesen, hat uns bis hieher gebracht. Schon viele vor uns wünschten diesen Tag zu sehen, und sahen ihn nicht, wir aber sehen ihn, und deß ist unser Herz voll Freude, und unser Mund voll deines Ruhms. Herr Gott, dich loben wir, Herr Gott, wir danken dir, dir, unserm Gott, unserm Vater. Sey uns nun ferner, was du uns bis itzt gewesen bist, gnädig und freundlich, ein Geber alles Guten, ein Erhörer unsrer Wünsche. Dein Auge wache über diesen Bau, deine Hand schütze ihn, und deine Gnade lenke alles so, daß unsre Hoffnung nicht getäuscht werde, dich bald in dem Hause, das heute gegründet werden soll, anzubeten und uns einander freudig zuzurufen: Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und durch seine Güte sehen wir unsern Wunsch erfüllt. Amen.

Ich würde gewiß eine sehr unnöthige Arbeit unternehmen, und die Aufmerksamkeit dieser theuresten Versammlung misbrauchen, wenn ich weitläuftig in der Versicherung meiner Freude über die feyerliche Handlung, die itzt vorgenommen werden soll, und in der Aeusserung der übrigen Empfindungen seyn wollte, welche eine Sache, die mich so nahe angeht, nothwendig in mir erregen muß. Denn würdet man mir nicht — und Gott verhüte, daß dieß jemals mit Recht geschehen könne — würdet man mir nicht Mangel der Liebe gegen die Waisen, deren Wohl mir wegen der Verbindung, worinn ich mit ihnen stehe, so wichtig ist, Gleichgültigkeit gegen das, was zur Verbesserung der Anstalt, worin sie leben, und also zu ihrem eigenen Vortheil, so viel beyträgt, und endlich Unempfindlichkeit gegen den Gott auf, von dem alles Gute, folglich auch das Gute kommt, das ihnen wiederfährt; trauet man mir bey der Behauptung Wahrheit zu, daß der in öffentlicher Gemeine so oft geäusserte Wunsch des in seinem Leben so verdienten, Mannes, dessen Amt ich überkommen habe, und dessen Andenken mir heute vorzüglich lebhaft und rührend ist, sein Wunsch für den Bau eines neuen Waisenhauses, schon längst der meinige, und zwar der meinige aus Ueberzeugung von den wichtigen Vortheilen gewesen ist, die aus der Erfüllung desselben für die Sicherheit, die Gesundheit und die Erziehung der Waisen entstehen würden: wer wird dann doch wol zweifeln können, daß ich mich dieses Tages

innig

innig freue, mich seiner mit Dank zu Gott, der ihn herbey geführt, und mit dem Wunsch freue, daß er ferner alles wohlgelingen lasse.

Diese meine Empfindungen aber, müssen billig auch die eurigen, ja die Empfindungen eines jeden seyn, dem Hamburgs Wohl nicht ganz gleichgültig ist. Alle insonderheit, die das Glück geniessen, Einwohner dieser Stadt zu seyn, sollten billig diesen Tag zu einem Tage der Freude und des Danks machen. Alle sollten billig in ihren heutigen Gesinnungen dem Volke der Juden bey der Gründung ihres Gotteshauses gleichen, wovon wir

Esra III, 10. 11.

dieses lesen:

Da die Bauleute den Grund legten am Tempel des Herrn, stunden die Priester angezogen mit Trommeten, und die Leviten, die Kinder Assaph, mit Cymbeln, zu loben den Herrn, mit dem Geticht Davids, des Königs Israel. Und sungen um einander mit Loben und Danken dem Herrn, daß er gütig ist, und seine Barmherzigkeit

ewiglich währet über Israel. Und alles Volk tönete laut mit Loben den Herrn, daß der Grund zum Hause des Herrn geleget war.

*** *** ***

So allgemein sollte billig die Empfindung einer dankbaren Freude auch bey uns an diesem Tage seyn. Und daß dieß mit Recht gefordert werden könne, werde ich zu zeigen suchen, wenn ich zuvor in Absicht der vorgelesenen Worte folgendes erinnert habe.

Schon längst war der vom Salomo erbauete prächtige Tempel zerstört, und die Juden aus ihrem Lande weg in die Gefangenschaft nach Babel geführt. Gott, der ihnen dieß traurige Schicksal so deutlich hatte vorher verkündigen lassen, hatte ihnen zugleich, um sie in ihrem Elende durch Hoffnung und Trost aufzurichten, verheissen, ihnen in der Person eines damals noch zukünftigen Königs der Perser, des Cores oder Cyrus, einen Helfer zu erwecken, der sie von der Gefangenschaft der Babylonier befreyen, und ihnen Erlaubniß geben sollte, in ihr Land zurückzukehren, die ehemalige Einrichtung ihres Staats wieder herzustellen, und ihren zerstörten Tempel wieder aufzubauen, wie wir dieß am Schlusse des 44sten und im 45sten Capitel Esaiä lesen, wo die Anfangs-

fangsworte also lauten: Der ich spreche zu Cores: der ist mein Hirte, und soll alle meinen Willen vollenden, daß man sage zu Jerusalem: Sey gebauet! und zum Tempel: Sey gegründet! Die Erfüllung nun dieser göttlichen Verheissung finden wir in dem Buche Esra. Als nämlich Cores sich die Babylonier unterworfen hatte, so ließ er nach Cap. 1. dieses Buchs durch sein ganzes Reich den Befehl kund machen: So spricht Cores, der König in Persen: der Herr, der Gott vom Himmel, hat mir alle Königreiche in Landen gegeben, und er hat mir befolen, ihm ein Haus zu bauen zu Jerusalem in Juda. Wer nun unter euch seines Volks ist, mit dem sey sein Gott, und er ziehe hinauf gen Jerusalem in Juda, und baue das Haus des Herrn, des Gottes Israel. Und die Juden zogen hinauf, und fingen nun, nachdem sie vorher einige andre Einrichtungen in Absicht des Gottesdienstes, auch die nothwendigen Zurüstungen zum Bau eines neuen Tempels gemacht hatten, diesen Bau im andern Jahr nach ihrer Zurückkunft aus Babel wirklich an. Die Bauleute legten den Grund zum Tempel des Herrn. Bey dieser Grundlegung nun war Freude die herrschende Empfindung der Juden, und Aeusserung dieser Freude durch Loben ihres Gottes, und durch Danken für seine Gnade ihr erstes Geschäfte. Priester und Leviten lobten den Herrn und sungen um einander mit Loben und Danken dem Herrn, daß er gütig ist, und seine Barmherzigkeit ewiglich währet über Israel. Ja nicht nur sie. Freude und Dank und Lob war itzt

eine allgemeine Empfindung, ein allgemeines Geschäfte. Alles Volk tönete laut mit Loben den Herrn, daß der Grund zum Hause des Herrn geleget war.

Wir nun, die wir heute auch den Grund zu einem neuen Gotteshause, und zugleich zu einem Gebäude legen sehen, worin eine der wohlthätigsten Stiftungen unserer Stadt, wie wir zu Gott hoffen, noch lange und zwar mit merklichen Verbesserungen fortdauren wird, sollten wir heute nicht auch in unsern Empfindungen jenen Juden gleichen, sollten nicht auch unsre Herzen von dankbarer gottlobender Freude belebt werden? Wahr ist es, die Umstände der gegenwärtigen Grundlegung sind von den Umständen der damaligen sehr weit unterschieden. Länger als 70 Jahre hatten die Juden unter der Knechtschaft in einem fremden Lande seufzen müssen, wir aber haben bis itzt in unsrer Stadt einer glücklichen ununterbrochenen Freyheit genossen. Jene lange Zeit hindurch waren sie ohne Tempel und ohne öffentlichen Gottesdienst gewesen, wir aber haben unsre Gotteshäuser, und auch selbst das Haus, das künftig hieher verlegt werden soll, hat noch immer seine Gottesdienste. Unter ihnen waren wol die meisten in der Gefangenschaft geboren, und konnten sich also des Glücks, einem öffentlichen Gottesdienst im Tempel jemals beygewohnt zu haben, nicht rühmen, uns standen unsre Gotteshäuser von unsrer ersten Jugend an, offen, und frühzeitig wurden wir zur Besuchung derselben angeführt. Aber doch müssen

wir

wir heute auf sie sehen, ihr Verhalten zu dem unsrigen machen, und uns alle freuen, wie sie sich alle freueten. Dieß behaupte ich nicht ohne Grund, und um euch davon zu überzeugen, sey der Inhalt meiner Rede der Beweis:

Daß die gegenwärtige Feyerlichkeit allen Einwohnern Hamburgs eine Ursache der Freude seyn müsse.

Meine Gründe sind folgende:

I. Die gegenwärtige Feyerlichkeit betrifft eine Sache, die zur allgemeinen Glückseligkeit sehr viel beyträgt.

II. Sie giebt uns Gelegenheit, zu zeigen, daß wir in Absicht wohlthätiger Gesinnungen unsern ruhmwürdigen Vorfahren gleichen.

III. Sie giebt uns eine Erinnerung, daß Gottes Güte bis itzt über uns fortgewährt hat.

Erster Theil.

Zur allgemeinen Glückseligkeit gehört ohne Zweifel, daß das Leben aller, so viel möglich, erhalten werde, daß es keinem an den nothwendigen Bedürfnissen fehle, daß ein jeder solche Gesinnungen habe, die ihn Gott und Menschen wehrt machen, und geschickt und willig sey, das Wohl der Brüder, das Beste der Gesellschaft, worin er lebt, zu befördern. Dieß nun als bewiesen vorausgesetzt — und eines jeden Ueberzeugung von der Wahrheit desselben wird mir eine solche Voraussetzung hoffentlich erlauben — ist es leicht zu zeigen, daß die gegenwärtige Feyerlichkeit allen Einwohnern Hamburgs eine Ursache der Freude seyn müsse, weil sie eine Sache betrifft, die viel zur allgemeinen Glückseligkeit beyträgt.

Es soll heute der Grund zu einem Waisenhause gelegt werden, das ist, zu einem Hause, worin arme, von ihren Aeltern verlassene, oder doch solche Kinder, deren Aeltern unvermögend sind, ihnen Nahrung und Erziehung zu geben, gekleidet, ernähret, zu Christen und zu nützlichen Mitgliedern des gemeinen Wesens gebildet werden. Wer vermags zu leugnen, daß die Absicht eines solchen Hauses dahin gehe, Glückseligkeit und Wohlergehen allgemeiner zu machen, als sie ohne dasselbe seyn würde, und daß es auch zur Erreichung dieser Absicht geschickt sey.

Soll eine allgemeine Glückseligkeit statt finden, so muß das Leben aller, so viel möglich, erhalten werden. Eben dazu aber trägt ein Waisenhaus

sehr

sehr viel bey. Freylich hat es auch unter uns bis itzt nicht an Kindermördern gefehlt, und wird leider auch wol künftig nicht daran fehlen. Aber ist es nicht glaublich, daß solcher Mordthaten noch weit mehr seyn würden, wenn wir keine Anstalt hätten, deren eigentliche Bestimmung die Aufnahme solcher Kinder wäre, deren Leben den Aeltern lästig wird. Man sehe nur in unsrer guten Stadt um sich her, und bemerke den drükkenden Mangel, der so manche Wohnung zu einem Aufenthalte des äusserstен Elendes macht. Man denke sich den Schmerz, den so tieffassenden Gram in der Seele eines solchen Vaters, einer solchen Mutter, die, selbst von Hunger gequält, ihr Kind, ja wol gar einen Haufen Kinder, kaum halb mit Lumpen bedeckt, ängstlich nach Brodt schreyen hören, und deren Hand nicht vermag, ihnen etwas, oder doch nicht so viel, als genug ist, zur Stillung ihres Hungers zu reichen. Ist es nicht möglich, daß ein solcher Vater, eine solche Mutter von dem Geschrey des Kindes gleichsam so sehr betäubt werden, daß sie das Zureden der zärtlichen Liebe, die in ihren Herzen für ihr Kind spricht, nicht weiter hören, und in dem Uebermaße ihres Kummers sich einer Mordthat schuldig machen? Ja, ist es nicht möglich, daß selbst jene zärtliche Liebe, wenn sie zu stark wird, sie auffodert, den Tod für ihr Kind zu wählen, um nämlich seine Qualen zu enden, und ihm zu einem Leben zu verhelfen, wo ihm besser seyn wird? Wer an dieser Möglichkeit zweifelt, frage die Erfahrung.

In

In traurigen Beyspielen wird sie ihn lehren, daß schon das Leben manches Kindes ein Opfer des Unmuths, ja der Liebe des Vaters oder der Mutter geworden. Und was würde nun wol geschehen, wenn kein Haus wäre, wo Väter und Mütter das für ihre Kinder zu finden hoffen dürften, was sie selbst ihnen nicht geben können? Würde dann nicht wahrscheinlich die Zahl der Kindermörder weit größer seyn, als sie leider schon itzt ist? Würden dann nicht vielleicht unter denen Kindern, die hier vor euch stehen, viele schon längst ihr Leben haben verbluten müssen? Dieß würde aber vielleicht bey ihnen und bey so viel andern, wenn keine Anstalten für unglückliche Kinder wären, auch noch aus einer andern Ursache geschehen seyn. Manche Kinder nämlich haben ihr Daseyn dem Misbrauch des natürlichen Triebes, der auf die Erhaltung des menschlichen Geschlechts abzweckt, zu verdanken. Diese Zeugen der Ausschweifung werden sehr oft von ihren Vätern schändlich verlassen, und, sammt den Müttern, dem Kummer und dem Elende Preis gegeben, und diese Mütter suchen nicht selten, entweder aus Verdruß über getäuschte Hoffnungen, oder weil es ihnen für sich und ihre Kinder am Nöthigen fehlt, oder weil sie sich schämen, sich der Welt als Mütter zu zeigen, ihr Kind zu entfernen, und entfernen es wirklich durch Gewaltthätigkeit wider sein Leben. Dies lehrt abermal die Erfahrung. Aber würde sie es nicht höchst wahrscheinlich noch öfterer lehren, wenn im Staate nicht für solche Kinder

gesorgt,

gesorgt, wenn es nicht möglich wäre, sie an einen Ort zu bringen, der den Kindern Unterhalt, und den Aeltern Sicherheit vor öffentlicher Schande gäbe?

Gesetzt aber, es wäre, um den Kindermord zu verhüten, keine solche Anstalt, als unsre Waisenanstalt ist, nothwendig, was würde denn doch, wenn sie nicht wäre, aus denen Kindern werden, welche, wenn sie gleich bey Lebzeiten der Aeltern keinen Mangel hatten, doch bey ihrem Absterben, entblößt von allem, was zu ihrem weitern Fortkommen nöthig ist, hinterlassen werden, und deren sich niemand annehmen kann, oder will? Würden sie nicht ein Raub des äußersten Mangels, und durch Mangel wol gar des Todes werden? Zu geschweigen, daß solche Elende durch die traurigen Umstände, worin sie leben, nicht selten zu Diebereyen, und andern das allgemeine Wohl stöhrenden Handlungen, verleitet werden.

Soll eine allgemeine Glückseligkeit statt finden, so muß es ferner keinem an den nothwendigsten Bedürfnissen fehlen. Und auch in dieser Absicht ist ein Waisenhaus wichtig. So viele Tausende unglücklicher Kinder, die sonst nicht wissen würden, woher sie Nahrung und Kleidung nehmen sollten, werden darin gekleidet, gespeiset und getränket. Väter und Mütter, die sonst ihren dürftigen Vorrath mit ihren Kindern theilen mußten, behalten ihn, wenn diese Kinder unter die Zahl der Waisen aufgenommen worden, ganz für sich, können ihn ganz zu ihrer eigenen Sättigung, zu

ihren

ihren eigenen Bedürfnissen anwenden. Und wie mannigfaltig sind nicht die Vortheile, die von einem solchen Hause denen, die für dasselbe und für die Kinder darin, arbeiten, sowol für sie selbst, als auch für ihre Familien zufließen?

Soll eine allgemeine Glückseligkeit statt finden, so gehört dazu weiter, daß ein jeder solche Gesinnungen habe, die ihn Gott und Menschen werth machen. Solche Gesinnungen aber in Kindern zu erwecken, den erweckten immer mehr Leben, mehr Vestigkeit zu geben, dieß ist ja eine der wichtigsten Absichten eines Waisenhauses. Darum nämlich werden sie angeleitet, Gott und den, den er gesandt hat, Jesum Christum zu erkennen. Darum werden sie belehrt, was Gott von ihnen als Menschen und als Christen fodre. Darum wird ihnen Liebe zu Gott, als das erste und wichtigste Gebot, und als ein andres, das dem gleich ist, Liebe der Brüder empfohlen, Tugend als Schönheit, Laster als Häßlichkeit, jene mit ihren seligen Vortheilen, dieses mit seinen unglücklichen Folgen gezeigt, und, nachdem sie es bedürfen, bald Ermunterung zum weitern Fortgang im Guten, bald Warnung vor der Gefahr zu straucheln, bald, wenn sie wirklich straucheln, Zurechtweisung, und wenn sie hartnäckig im Bösen beharren, Schärfe gebrauchet. Zweckt aber nicht dies alles darauf ab, den Kindern Gesinnungen einzuflößen, die sie Gott und Menschen werth machen?

Soll eine allgemeine Glückseligkeit statt finden, so muß endlich auch ein jeder Geschicklichkeit und

Willig-

Willigkeit haben, das Beste seiner Brüder, und das Wohl der Gesellschaft, worin er lebt, zu befördern. Und auch in diesem Betracht kann man einem Waisenhause seinen Nutzen nicht absprechen. Jene Gesinnungen, die man denen, die darin aufgenommen worden, beyzubringen sucht, insonderheit die Liebe der Brüder, sind sie nicht die beste, lauterste und wirksamste Ursache aller Geneigtheit, aller Strebsamkeit zum Besten Anderer? Doch dieß räumt man wol ein. Allein, wie stehts um die Geschicklichkeit, um das Vermögen, jenen guten Willen ins Werk zu richten? Nehmen die Zöglinge eines Waisenhauses aus demselben diejenigen Kenntnisse mit, die sie haben müssen, um andern in der That nützlich zu werden? Einzelne Beyspiele können vielleicht angeführt werden, die für das Gegentheil reden, es sey nun mit oder ohne Schuld derer, von welchen diese Beyspiele hergenommen werden. Allein im Allgemeinen kann sicher behauptet werden, daß wenigstens die Zöglinge unsers Hauses jene Kenntnisse erlangen können, da ihnen Lehrer in allen denen Dingen gehalten werden, worin sonst die zum Dienst andrer bestimmte Jugend in gut eingerichteten Schulen pflegt unterwiesen zu werden.

Ein Waisenhaus trägt also, wie ihr nach dem Gesagten hoffentlich einräumt, zur allgemeinen Glückseligkeit sehr viel bey.

Ist aber dieß, muß denn nicht auch die gegenwärtige Feyerlichkeit, da der Grund zu einem solchen Hause gelegt werden soll, uns allen eine

Auf-

Aufforderung zur Freude seyn? Dieß müßte sie ja sogar schon dann seyn, wenn die Vortheile davon sich blos auf unsere itzige und künftige Waisen erstreckte. Denn kann das Ganze nicht anders glücklich seyn, als wenn die Theile, die dasselbe ausmachen, glücklich sind; besteht also die Summe unsrer allgemeinen Glückseligkeit aus der zusammengenommenen Glückseligkeit der einzelnen Einwohner unserer Stadt: müssen wir uns denn nicht schon freuen, wenn wir andre glücklich sehen, sollten wir uns gleich von ihrem Glück keine Vortheile für uns selbst versprechen können? Wie vielmehr aber müssen wir uns denn freuen, wenn, wie hier der Fall ist, das Glück andrer einen Einfluß in unser Glück hat, wenn ihre Vortheile auch unsre Vortheile sind. Denn hier kommt es ja auf nichts geringers an, als auf die Erhaltung einer nicht unbeträchtlichen Anzahl unserer Einwohner, auf die Bildung so vieler Tausende zu guten und brauchbaren Menschen. Ist aber dieß nicht Glück für uns alle?

Darum laßt die Freude über die Feyerlichkeit dieses Tages allgemein seyn, und allgemein die Aeußerung dieser Freude. Priester und Leviten, diejenigen also, die in dem künftigen Tempel der Juden Geschäffte haben sollten, lobten bey der Grundlegung desselben den Herrn, und sungen um einander mit Loben und Danken dem Herrn. Ich, und alle, die in dem heute zu gründenden Hause künftig arbeiten müssen, ahmen ihnen nach, loben unsern Gott und danken seiner Güte. Ahmt

auch

auch ihr dem Volke nach. Alles Volk tönte laut mit Loben den Herrn, daß der Grund zum Hause des Herrn gelegt war. Tönt auch ihr, wegen der heutigen Grundlegung, laut mit Loben den Herrn.

Zweyter Theil.

Dazu fodert euch aber die gegenwärtige Feyerlichkeit nicht nur wegen des bis itzt betrachteten Grundes, sondern auch zweitens deswegen auf, weil sie uns Gelegenheit giebt, zu zeigen, daß wir, in Absicht wohlthätiger Gesinnungen, unsern ruhmwürdigen Vorfahren gleichen.

Wir zählen in unsrer guten Stadt nicht wenige Anstalten für Arme, Alte, Kranke und Hülfsbedürftige, und in jeder finden wir ein Denkmaal der Menschenfreundlichkeit und Wohlthätigkeit unsrer Vorfahren. Denn sie waren es, die diese Anstalten stifteten, und zur Unterhaltung derselben nicht selten beträchtliche Summen, einen großen Theil ihres Vermögens hingaben.

Können denn wir, ihre Nachkommen, unter denen die Wirkungen ihrer Wohlthätigkeit zu unserm Glück noch immer fortdauren, uns enthalten, sie deswegen zu rühmen, und uns ihrer zu freuen? Doch was hilfts, ruhmwürdige Vorfahren zu haben, was hilfts, uns ihrer zu freuen, wenn es uns nicht auch Freude ist, nach gleichem Ruhm mit ihnen zu trachten, und insonderheit, wenn wir Gelegenheit dazu finden, ihnen in den Handlungen nachzuah-

men, wodurch sie sich vorzüglich ruhmwürdig machten. Denn sonst schänden wir, so oft wir sie rühmen, uns selbst, indem wir durch diesen Ruhm bey denen, die uns mit unsern Vorfahren vergleichen, unsern weiten Abstand von ihnen, unsre Verschlimmerung, mit Hinsicht auf ihre Tugend, selbst gestehen. Soll uns also der Ruhm unserer Vorfahren nicht schamroth machen, so müssen wir suchen, nach unsern Umständen zu werden, was sie waren, zu thun, was sie thaten. Suchen wir dieß aber mit Ernst, so werden wir uns auch jeder Gelegenheit freuen, die sich uns, ihnen nachzuahmen, darstellet. Eine solche Gelegenheit aber findet sich itzt. Es wird der Grund zu einem Hause gelegt, worin eine von unsern Vorfahren gestiftete Anstalt fortdauren soll. Verlassene, dieß war ihre Absicht, verlassene, hülflose Kinder sollen nicht verlassen, nicht hülflos bleiben, und um dieser Absicht Erreichung und Dauer zu geben, schonten sie keines Geldes, und gaben großmüthig gerne einen Theil des Ihrigen hin. Und ihre Absicht ist erreicht, ihre Stiftung dauret noch, und wird, wie wir hoffen, dauren so lange Hamburg steht. Aber eine Verbesserung, eine etwas zweckmäßigere Einrichtung dieser Stiftung ist nothwendig. Und eben dazu ist das Haus bestimmt, dessen Grund heute gelegt werden soll. Hier nun können wir unsre Milde kund werden lassen, und durch die That zeigen, daß wir in Absicht wohlthätiger Gesinnungen unsern Vorfahren gleichen, und so des Ruhms nicht weniger würdig sind, als sie. Sollten wir

uns

uns also nicht, und mit uns alle, die in Hamburg wohnen, dieses Tages, da wir den ersten Stein zu jenem Hause legen, freuen, und in dieser Freude ihn zu einem Tage des Lobes und des Dankes machen?

Dritter Theil.

Endlich der dritte Grund, warum die gegenwärtige Feyerlichkeit allen Einwohnern Hamburgs eine Ursache der Freude seyn muß, ist, weil diese Feyerlichkeit uns eine Erinnerung giebt, daß die Güte Gottes bis itzt über uns fortgedauret hat.

Für eine solche Erinnerung nahmen die Juden die Grundlegung ihres Tempels. Die Priester und Leviten sungen um einander mit Loben und Danken dem Herrn, daß er gütig ist, und seine Barmherzigkeit ewiglich währet über Israel. Und dieß mit Recht. Denn war der Herr gleich zornig über sie gewesen, hatte er sie gleich in die Gewalt ihrer Feinde dahingegeben; so bewies er doch itzt, daß er nicht ewig Zorn halte, sondern daß seine vorige Güte und Barmherzigkeit noch über Israel fortwähre, indem er sie nicht nur aus ihrer langen Gefangenschaft zurück in ihr Land geführt hatte, sondern ihnen nun auch Gnade gab, den Bau des Hauses wieder anzufangen, wo er nach seiner väterlichen Verheißung zu ihnen kommen wollte, sie zu segnen. Um wie vielmehr haben denn wir heute Ursache, die Gnade unsers Gottes zu rühmen, wir, die wir nicht nach harten Drangsalen, sondern nach einer langen Reihe glücklicher Jahre sagen können,

daß Gott gütig ist und seine Barmherzigkeit ewiglich währet. Und hiervon zeugt ja selbst die Feyerlichkeit dieses Tages. Denn wie viele Menschenalter sind nicht schon seit dem Anfange der Stiftung, welcher das zu erbauende Haus gewidmet werden soll, verstrichen? Und alle diese Menschenalter, waren sie nicht voll von mancherley Segnungen für uns und unsre Stadt? Hatten wir nicht fast diese ganze lange Zeit hindurch Friede in unsern Gränzen, Segen auf unsern Feldern, Glück und Heil in jedem Stande? Und wenn auch einmal innerliche Empörungen uns beunruhigten, der Krieg mit seinen Schrecknissen drohete, die Fluthen unsre Felder überschwemmten, eine Seuche unter uns wüthete, die Flamme mit Verheerungen um sich griff; so mußte sich doch bald das Toben des Volks in Ruhe verkehren, das Schwerdt in seine Scheide fahren, das Brausen der Wellen sich legen, der Todesengel seine Hand ablassen, und die Flamme verlöschen. Ja nicht selten mußte das, was unser Verderben herbey zu führen schien, uns eine Quelle neuer Segnungen werden. Kurz, wir sind erhalten, und dieser Tag erinnert uns dessen. Denn die so alte Stiftung zum Besten der Waisen ist noch da, und wir sehen uns sogar im Stande, sie zu verbessern, und dadurch noch brauchbarer und zur Erreichung ihrer Absichten bequemer zu machen. Wem aber verdanken wir dieß? O laßt uns singen um einander mit Loben und Danken dem Herrn, daß er gütig ist, und seine Barmherzigkeit ewiglich währet über Hamburg. Laßt uns freudig rühmen, daß

unser

unser Wohl sein Werk ist, daß er Großes an uns gethan hat, er, der da mächtig ist, und deß Name heilig ist. Laßt uns dieß insonderheit heute thun, da die bald vorzunehmende Handlung uns gleichsam zuruft: Hamburg, Gott war bis itzt dein Schild, und unter dem Schatten seiner Flügel fandst du Sicherheit und Glück!

Ich ende hiemit den Beweis, daß die gegenwärtige Feyerlichkeit allen Einwohnern Hamburgs eine Ursache der Freude seyn müsse.

Wie zufrieden wollte ich seyn, wenn das Gesagte der Aufmerksamkeit dieser wertheften Versammlung nicht ganz unwürdig gewesen, noch mehr, wenn es nicht zu schwach gewesen wäre, würkliche Empfindungen einer dankbaren Freude zu erwecken. Allein wenn auch das erstere seyn sollte, so erinnern mich doch die auf meinen Text unmittelbar folgende Worte an die Möglichkeit des Gegentheils in Absicht des letztern. Aber, heißt es, viel der alten Priester und Leviten, und obersten Väter, die das vorige Haus gesehen hatten, und nun dieß Haus vor ihren Augen gegründet ward, weineten sie laut. Es waren also doch wenigstens einige unter den Juden, die, da die übrigen wegen der Gründung des Hauses des Herrn mit Loben und Danken laut töneten, sich trauriger Empfindungen und der Aeusserung derselben durch Weinen nicht enthalten konnten. Allein wie gerecht war nicht ihre Traurigkeit? Sie waren alt. Als Knaben, als Jünglinge hatten sie noch den vorigen von Salomo erbaueten Tempel gesehen. Die Umstände aber, unter wel-

chen itzt der Grund zum neuen Tempel geleget ward, machten es mehr als wahrscheinlich, daß er an Pracht und Herrlichkeit jenem sehr weit nachstehen würde. Und deswegen weineten sie laut, als dieß Haus vor ihren Augen gegründet ward. Sollten aber nicht vielleicht auch unter uns, oder doch in unserm Hamburg einige seyn, die, in Absicht der gegenwärtigen Grundlegung, wenn nicht, wie jene, der Traurigkeit, doch gewissen Empfindungen des Unwillens bey sich Raum lassen, und diese Empfindungen auch äußerlich zeigen? Und wenn dieß ist, sollte denn wol ihr Unwille so gegründet seyn, als jener Traurigkeit? Wozu, denkt vielleicht mancher, ein Haus? Unsre Waisenanstalten müssen freylich bleiben. Aber könnte man ihnen nicht eine andre Gestalt geben, und ihre gegenwärtige Einrichtung mit einer andern ungleich vortheilhaftern vertauschen? Manches ließe sich zwar zur Widerlegung derer, die so denken, sagen. Aber was auch immer gesagt werden kann, so finden sie ihre stärkste Widerlegung in dem Entschlusse unsers erhabenen Senats, welcher, wie Er immer zu thun gewohnt ist, so gewiß auch hier mit Weisheit, und reiflicher Erwägung der gegenseitigen Gründe, den Bau eines neuen Hauses wählte, und in dem Beytritt einer löblichen erbgesessenen Bürgerschaft zu diesem Entschluß, denn auch da giebts der Männer viele, denen man, ohne Ungerechtigkeit, weder helle Einsichten, noch den Willen, das Beste zu wählen, absprechen kann. Es mag ein Waisenhaus bleiben, so denkt vielleicht

ein

ein anderer, es mag die gegenwärtige Einrichtung unsrer Waisenanstalten fortdauren. Aber dazu brauchte man ja kein neues Haus, da das alte noch vest, und bequem genug ist. Außerdem, daß man den, der dieser Meinung ist, auf den vorhin gedachten Schluß unsers Raths und unsrer Bürgerschaft mit der Erinnerung verweisen könnte, daß man ihnen, der schuldigen Hochachtung zuwider, entweder Uebereilung oder Mangel an Einsichten aufbürden würde, wenn man glaubte oder zu behaupten suchte, daß sie eine Sache von solcher Wichtigkeit, als der Bau eines neuen Waisenhauses ist, ohne hinlängliche Ursachen beschlossen und genehmigt hätten; außerdem möchte ich einem solchen Vertheidiger des alten Hauses gerne zurufen: Komm, und siehe es! Und der Augenschein würde ihn gewiß überzeugen, daß es die Vestigkeit und Dauerhaftigkeit bey weitem nicht habe, die er ihm zutrauet, ja daß vielmehr zur Sicherheit des Lebens so vieler Hunderte, die sich jedesmal darin befinden, eine gänzliche Veränderung des Gebäudes durchaus nothwendig sey. Und, auf einen Augenblick angenommen, die Dauer des alten Hauses könne nach der höchsten Wahrscheinlichkeit noch über die Dauer eines Jahrhunderts hinausreichen; so würde doch die große Unbequemlichkeit, welche darinn durch und durch herrscht, den Bau eines neuen Hauses anrathen. Ich schweige von der Kirche, denn es wissen mehrere, vermuthlich auch in dieser Versammlung, wie höchst beschwerlich sie für den Prediger und die Zuhörer ist. Aber

man besuche unsre Schulstuben, wo die Kinder vom Morgen bis zum Abend in einer dumpfigen, Leib und Seele schädlichen Luft zusammengepreßt sitzen, essen, lernen und arbeiten müssen, und die Lehrer, außerdem daß ihnen auch schon daher manche Unbequemlichkeit entsteht, noch das Unangenehme haben, daß, weil ihrer mehrere in einem Zimmer unterrichten, ihre oder ihrer Untergebenen Aufmerksamkeit zum öftern fast nothwendig gestöhrt wird; man sehe den von Gebäuden ringsum eingeschlossenen Platz, der zum Spiel und zur Erholung der Kinder bestimmt, aber zu klein für ihre große Anzahl, und zu seiner Absicht ganz untauglich ist; die Schlafzimmer, wo sich Bett an Bette drängt, und die dicke so sehr vermischte Luft den Schlaf mehr zu einem Gift als zu einem Balsam des Lebens macht; die niedrigen engen Krankenzimmer, die schon mehr als einmal nicht alle Kranke haben fassen können, und überhaupt fast geschickter sind, Gesunde krank, als Kranke gesund zu machen — dieß und das übrige, was ich hier der Weitläuftigkeit wegen übergehen muß, sehe man, und ich zweifle nicht, ein jeder, der es, nicht von Vorurtheilen verblendet, sieht, und dabey nur seine Empfindung reden läßt, wird auch schon um der Unbequemlichkeit willen, die er vorfindet, die Nothwendigkeit eines andern, besser eingerichteten Hauses gestehen, seine Unzufriedenheit in Absicht der heutigen Feyerlichkeit fahren lassen, und willig werden, Gott mit Freuden zu danken, daß er uns diesen Tag erleben ließ.

Wer

Wer aber kann heute zu einem solchen freudigen Dank mehr verpflichtet seyn, als ihr, Kinder, die ich meines Amts und meines Herzens wegen die meinigen nenne. Gott ist gütig, und seine Barmherzigkeit währet ewig. Dieß habt ihr so reichlich erfahren und erfahret es noch. Denn er hat euch vor dem Zustande, worin sich noch so viele unglückliche Kinder in Absicht der Seele und des Leibes befinden, und welches vermuthlich auch euer Zustand würde gewesen seyn, wenn die Stiftung, worin ihr itzt lebt, euch nicht aufgenommen hätte, vor diesem Zustand hat er euch gnädig gesichert, und euch in allem Betracht mit Wohlthaten überhäuft. O danket dem Herrn, denn er ist freundlich, freuet euch sein, und rühmet seine Güte. Aber auch in Zukunft wird, das hoffet unsre Zuversicht, diese Güte über euch fortwähren, ja er wird sie euch noch reichlicher als bis itzt erfahren lassen. Das Haus, das heute gegründet wird, wird euch bey dem Genuß des Guten, das euch zu Theil wird, noch glücklicher machen, euch mehr Gesundheit, und dadurch einen frohern Genuß des Lebens geben, als viele unter euch bis itzt gehabt haben. Freuet euch also dieses Tages, und danket dem Herrn für die guten Hoffnungen, die er euch mit diesem Tage auf die Zukunft giebt. Danket ihm insonderheit durch den ernsten Entschluß, das Gute, das ihr als Waisen habt, nicht nur hinzunehmen, sondern auch der Absicht gemäß, warum ihr zur Theilnehmung an demselben gebracht seyd, euch

dem Erkenntniß und dem Wandel nach zu guten Christen, und durch Erlernung dessen, was euch für dieses Leben nützt, zu künftigen guten Bedienten und Bürgern bilden zu lassen. Dieser Entschluß macht eure Freude dem Herrn angenehm. Und ist sie ihm angenehm, so wird er sein Ohr zu euch neigen, wenn ihr nicht blos mit dem Munde, sondern mit allen Empfindungen des Herzens singt: Herr Gott, dich loben wir.

* * *

Ich wende mich nun noch einmal zu dir, wehrteste Versammlung, und zwar mit einer Bitte, deren Gewährung ich so gewiß hoffe, als ob sie schon gewährt wäre. Etliche, der obersten Väter, heißt es Esra 2, 68. f. da sie kamen zum Hause des Herrn zu Jerusalem, wurden sie freiwillig zum Hause Gottes, daß mans setzte auf seine Stäte, und gaben nach ihrem Vermögen zum Schatz ans Werk. Sie gaben nach ihrem Vermögen. Und darum bitte ich auch euch. Gebt heute nach eurem Vermögen zum Schatz ans Werk, und seyd dazu desto williger, da alle die Gründe, wodurch ich euch zur Freude über die Feyerlichkeit dieses Tages zu ermuntern gesucht habe, euch auch eine Ermunterung zur Wohlthätigkeit seyn müssen. Ihr sollt euch dieser Feyerlichkeit freuen, weil sie eine Sache betrifft, die sehr viel zur allgemeinen Glückseligkeit bey-

beyträgt: wolltet ihr denn nicht gerne geben, um eine solche Sache zu fördern, und die Ausführung derselben zu erleichtern? Ihr sollt euch dieser Feyerlichkeit freuen, weil sie euch Gelegenheit giebt zu zeigen, daß ihr in Absicht wohlthätiger Gesinnungen euren ruhmwürdigen Vorfahren gleichet: wolltet ihr denn nicht gerne geben, und so diese Gelegenheit, ihnen nachzuahmen, nutzen. Ihr sollt euch dieser Feyerlichkeit freuen, weil sie euch eine Erinnerung ist, daß Gottes Güte noch bis itzt über euch fortgewähret: wolltet ihr denn nicht gerne geben, und dadurch etwas von dem, was seine Gnade euch gegeben und erhalten hat, auf eine ihm gewiß wohlgefällige Weise, zum Besten derer anwenden, deren Vater er, nach seiner gnädigen Erklärung, seyn, und für deren Wohlthäter er sich als einen reichen Vergelter beweisen will? Ja, ihr werdet es thun, ihr werdet gerne geben, und ich will deswegen nichts weiter hinzusezen, zumal da ich gewiß bin, daß ihr euch vor den bittern Vorwürfen scheuet, die euch euer Gewissen über kurz oder lang machen würde, wenn euch der Gedanke einfiele: Was ihr doch wol itzt seyn würdet, wenn ihr in eurer zarten Kindheit von Vater und Mutter verlassen, ohne allen Beystand und alle Pflege, gleichsam in die Welt hingeworfen, und einem ungewissen Schicksal Preis gegeben wäret, und wenn ihr dann bedächtet, daß ihr die heutige Auffoderung, euch solcher Kinder, denen ein so trauriges Loos zu Theil geworden, anzunehmen, und sie durch einen milden

Bey-

Beytrag von eurem Ueberfluß vom Tode und vom Verderben zu erretten, vorsätzlich aus der Acht gelassen hättet: da ich ferner gewiß bin, daß ihr, die ihr Aeltern seyd, wenn ihr unsre Bitte, euch wohlthätig für arme Waisen zu zeigen, nicht statt finden liesset, euch der Gefahr aussetzen würdet, bey jedem Kleidungsstücke, das ihr euren Kindern gebt, bey jedem Nahrungsmittel, das ihr ihnen reicht, bey jedem Vergnügen, das ihr ihnen macht, den kränkenden Zuruf des Richters in euch zu hören: du verdientest durch die Blösse, den Hunger und die Qualen deiner Kinder gestraft zu werden, weil du es in deiner Gewalt hattest, unglücklichen Waisen eine Wohnung zu bauen, sie zu kleiden, zu speisen und zu erfreuen, aber ihnen keine Wohnung bauen, sie nicht kleiden, nicht speisen, nicht erfreuen wolltest: da ich endlich gewiß bin, daß diejenigen unter euch, welche aus eigner oder andrer Erfahrung den Wechsel aller irdischen Glückseligkeit kennen, und oft auf diesen Wechsel Hinsicht nehmen, den Gedanken — verzeiht, wenn ich, der ich euch insgesammt eine ununterbrochene Fortdauer eures Glücks wünsche, euch hiermit auf eine

Sache

Sache führe, wogegen sich eure ganze Empfindung sträubt — den Gedanken nicht werden vermeiden können, daß es nicht ganz unmöglich sey, durch eine unglückliche Umwälzung ihrer Umstände in Armuth zu gerathen, und daß dann vielleicht dieser Sohn, diese Tochter, die sie itzt mit allen Nothwendigkeiten versehen, ja wol gar im Ueberflusse erziehen können, es für ein Glück halten müsten, unter unsere Waisen aufgenommen zu werden, oder daß doch wenigstens einer ihrer spätern Nachkommen dies Haus, das nun gebauet werden soll, als eine Zuflucht für sein Leben suchen müste. Denn dieser Gedanke, sollte er euch wol erlauben, mit verschlossener Hand von hier zu gehen?

Mit dieser Bitte um einen milden Beytrag zur Erbauung unsers neuen Waisenhauses, die ich mit der grösten Zuversicht, welche sich insonderheit auf die schon so oft erprobte Wohlthätigkeit Hamburgs gründet, gethan habe, verbinde ich nun noch den aufrichtigsten Wunsch für das beste und dauerhafteste Wohl, der wegen der allgemein anerkannten erhabenen Vorzüge des Geistes und

des

des Herzens, unsrer tiefsten Verehrung würdigen Fürstinn, Welche unsere Stadt auf einige Zeit zum Aufenthalt zu wählen, und diese Feyerlichkeit mit Ihrer Gegenwart zu beehren geruhet hat — wie auch für die Glückseligkeit Aller, die hier gegenwärtig sind, ja aller Einwohner dieser Stadt, weß Standes, Alters und Geschlechts sie immer seyn mögen.

Insonderheit walte der Geist der Gnade, wie bis itzt, auch forthin, über unsre theure Obrigkeit, und für Ihre treue Bemühungen zu unserm Besten sey Gott selbst Ihr Schild und großer Lohn.

Alle, die sein Wort, als bestellte Lehrer, öffentlich in den Gemeinen verkündigen, lasse er aus der Fülle seiner Segnungen Unterstützung zur glücklichen Ausrichtung dessen, was Ihres Amts ist, Gesundheit und alles das nehmen, was zu Ihrem Glück in dieser und der künftigen Welt dienlich ist.

Alle

Alle Collegia und die ganze Erbgesessene Bürgerschaft dieser Stadt lasse Gott seiner Vatreue empfohlen seyn. Insonderheit setze er sich das Hoch- und Wohllöbliche Collegium des Waisenhauses zu einem ganz besondern Gegenstande seines Aufmerkens und seiner Segnungen, und gebe jedem Mitgliede desselben täglich neue Ursache, sich seiner Güte zu freuen.

Dieß thue er gleichfalls an der löblichen Bau-Deputation, und lasse Sie nebst dem geschickten Baumeister die Freude haben, das angefangene Werk ungehindert und glücklich vollendet zu sehen.

Den Waisen, und Allen, die für sie, es sey im Geistlichen oder Leiblichen, arbeiten, sey er auch in Zukunft ein Vater, der gerne wohlthut; wie wir hoffen, daß er dies unsrer ganzen Stadt, ihrem Gebiete und jedem Einwohner seyn werde.

Und nun, Herr, unser Gott, Anbetung, Preis und Ehre sey dir, der du bist, und warst, und seyn wirst, dir, nach dessen Willen alles

geschieht,

geschieht, was geschieht, und dessen gnädige Fügung diesen so oft, so sehnlich gewünschten Tag herbeygeführt hat. Anbetung, Preis und Ehre sey dir, der du so gütig bist, und dessen Barmherzigkeit ewig währet. Sey nun auch ferner gnädig. Sichre den angefangenen Bau vor allen Hindernissen, laß ihn glücklich hinausgeführt werden, und gönne uns die Freude, das neue Haus, das wir heute mit Loben deines Namens, mit Dank für deine Güte, gründen, bald einzuweihen. Mir aber — doch, mein Vater, du weist am besten, was mir nützt. Darum mit gänzlicher Unterwerfung unter deinen Willen bitte ich: Mir gönne die Freude, daß diese Einweihung mein Geschäfte sey. Amen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn175023825X/phys_0044
DFG

nd die ganze Erbgesessene
Stadt lasse Gott seiner Va-
Insonderheit setze er sich
ohllöbliche Collegium des
nem ganz besondern Gegen-
ens und seiner Segnungen,
gliede desselben täglich neue
üte zu freuen.

hfalls an der löblichen Bau-
e Sie nebst dem geschickten
de haben, das angefangene
glücklich vollendet zu sehen.

Allen, die für sie, es sey im
hen, arbeiten, sey er auch in
r gerne wohlthut; wie wir
nsrer ganzen Stadt, ihrem
wohner seyn werde.

, unser Gott, Anbetung,
r, der du bist, und warst,
r, nach dessen Willen alles
geschieht,